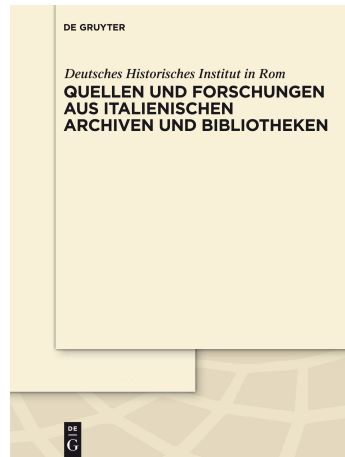


Citation style

Schuchard, Christiane: review of: Georg Strack, Thomas Pirckheimer (1418–1473). Gelehrter Rat und Frühhumanist, Husum: Matthiesen, 2010, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, 91 (2011), p. 521-522, DOI: 10.15463/rec.1189729296

First published: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, 91 (2011)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Georg Strack, Thomas Pirckheimer (1418–1473). Gelehrter Rat und Frühhumanist, *Historische Studien* 496, Husum (Matthiesen) 2010, 383 S., ISBN 978-3-7868-1496-2, € 56. – Die Münchener Dissertation (2008) widmet sich auf der Grundlage einer „umfassende[n] Sichtung des vorhandenen Quellenmaterials“ (S. 15) der Biographie eines Angehörigen der bekannten Nürnberger Familie Pirckheimer aus der Generation der Großeltern von Caritas und Willibald Pirckheimer; es war Thomas, der mit seinem Studium in Italien eine Familientradition begründete. Seine *peregrinatio academica* (1433–1447: Leipzig, Erfurt, Padua, Perugia, Pavia) ist ungewöhnlich gut dokumentiert. Als Doktor beider Rechte kehrte Thomas Pirckheimer aus Italien zurück und trat in die Dienste Herzog Albrechts III. von Bayern-München, dessen Kirchenpolitik sein „eigentliche[s] Tätigkeitsfeld“ wurde (S. 60) und ihn wiederholt an die päpstliche Kurie führte. Auch für seine Heimatstadt Nürnberg übernahm er diplomatische Missionen. Ratskarriere und Kurientätigkeit erreichten ihren Höhepunkt unter Pius II., der Pirckheimer zum Referendar und Protonotar ernannte. Während des Fürstentages von Mantua 1459 nahm er als päpstlicher Referendar Suppliken entgegen, prüfte sie unter juristischen Gesichtspunkten und unterbreitete sie dem Papst zur Genehmigung. Da in diesem Zeitraum (anders als sonst) in den päpstlichen Supplikenregistern am Rande einer jeden Bittschrift der Name des zuständigen Referendars notiert worden ist, kann Strack nachweisen, dass Pirckheimer hauptsächlich für ganz bestimmte Petenten(-gruppen), meist aus dem deutschen Reich, tätig wurde, die ihn bereits kannten oder doch zumindest aus seiner Heimatregion stammten und ihn deshalb als Ansprechpartner wählten. 1464 verlor Pirckheimer jedoch den Rückhalt seiner Dienstherren, und es starben seine beiden wichtigsten Förderer an der Kurie, Kardinal Nikolaus von Kues und Papst Pius II. Er zog sich nach Regensburg zurück, wo er Domkanoniker und -kustos war; dort wirkte er unter anderem als Interessenvertreter des Domkapitels und als Ansprechpartner für päpstliche Gesandte, starb 1473 und wurde im Domkreuzgang begraben. Ebenso minutiös, wie Strack die Ämterlaufbahn Pirckheimers nachzeichnet, behandelt er auch dessen Pfründen-„karriere“, wobei sein besonderes Augenmerk den „sozialen Verflechtungen“ (S. 173) gilt, die einerseits den Pfründenerwerb begünstigten, andererseits aber auch Rücksichtnahme auf die gelegentlich konkurrierenden Interessen seiner Dienstherren erforderten. In dem sich anschließenden Abschnitt „Thomas Pirckheimer und der Frühe Humanismus“ analysiert Strack zunächst eine Sammelhandschrift aus Pirckheimers Besitz (London, British Library, Codex Arundel 138) mit Texten antiker Autoren, vor allem aber italienischer Frühhumanisten; Textsammlung und -verzeichnung bezeugen, so Strack, Pirckheimers Hinwendung zu „rhetorisch-humanistischen Bildungsinhalten“ (S. 235). Für sich selbst übernahm er das Stilmittel der

Ironie als rhetorische Neuerung, und als erster Deutscher gestaltete er eine Obödienzerklärung nicht mehr in Anlehnung an eine Predigt, sondern an „die klassische Redeform“ (S. 248). Literarische Ambitionen hegte er darüber hinaus nicht und war auch kein großer Briefschreiber; dennoch kann Strack Pirckheimers persönliche Bekanntschaft mit anderen deutschen Frühhumanisten nachweisen, für einige von diesen außerdem den „Besitz vergleichbarer Textsammlungen“ (S. 251; vgl. auch Anhang II, S. 299–301). – In einem Anhang (I, S. 268–298) ediert er drei Reden Pirckheimers in lateinischer Sprache (eine Universitätsrede für den Neffen eines spanischen Kardinals; die Obödienzreden vor Nikolaus V. 1448 bzw. vor Pius II. 1458) sowie eine Reihe von Gesandtenberichten und schriftlichen Ratschlägen an die bayerischen Herzöge aus den Jahren 1459–1461 in deutscher Sprache, dazu einen Bericht des Kuriengesandten Thezeres von Fraunhofen an Herzog Ludwig von Bayern-Lands hut (1457). – Dank dieser abgerundeten, gut lesbaren Arbeit hat Thomas Pirckheimer den ihm gebührenden Platz unter den gelehrten Räten des 15. Jh. und ein individuelles Profil erhalten; dieses ist geprägt durch seine „Spezialisierung auf Kuriengesandtschaften“ (S. 264) und durch die außergewöhnlich hohe Position, die er am Hof Pius' II. erlangte.

Christiane Schuchard

Thomas Ebendorfer, *Diarium sive Tractatus cum Boemis* (1433–1436), hg. von Harald Zimmermann, *Monumenta Germaniae Historica. Scriptores rerum Germanicarum. Nova series* 25, Hannover (Hahn) 2010, LIV, 342 S., ISBN 978-3-7752-0223-7, € 45. – Der Abschluss der Iglauer Kompaktaten (1436), mit denen der Religionskonflikt zwischen den böhmischen Hussiten und der römischen Kirche beigelegt wurde, stellt wohl den größten Erfolg des Basler Konzils dar. Die Einigung war das Ergebnis eines beispiellosen religiösen Dialogs über die hussitischen Glaubensartikel zwischen dem Konzil und den Hussiten, der in Debatten und Verhandlungen in Basel, Prag, Brünn, Stuhlweissenburg, und schließlich in Iglau ausgetragen wurde. Als Mitglied der Konzilsdelegationen nahm der Wiener Theologe Thomas Ebendorfer von Haselbach (1388–1464) an den zähen Verhandlungen teil und protokollierte ihren Verlauf in seinem ersten historiographischen Werk, dem „Diarium“ oder „Tractatus cum Boemis“. Das Werk, das eher eine Berichterstattung als ein „Tagebuch“ im modernen Sinn darstellt, schildert die täglichen Handlungen der Konzils gesandten, dokumentiert stilecht in scholastisch geprägtem Latein die Dogmengespräche und hält in Abschriften das offizielle Schrifttum der Verhandlungen fest. Trotz des eher trockenen Stils bietet Ebendorfers *Diarium* als Dokumentation des „Ringens um den rechten Text“ eine durchaus spannende Lektüre, die in der neuen Edition durch den erprobten Kenner und Editor Ebendorfers, Harald Zimmermann, erstmals als voll- und eigenständiger Text